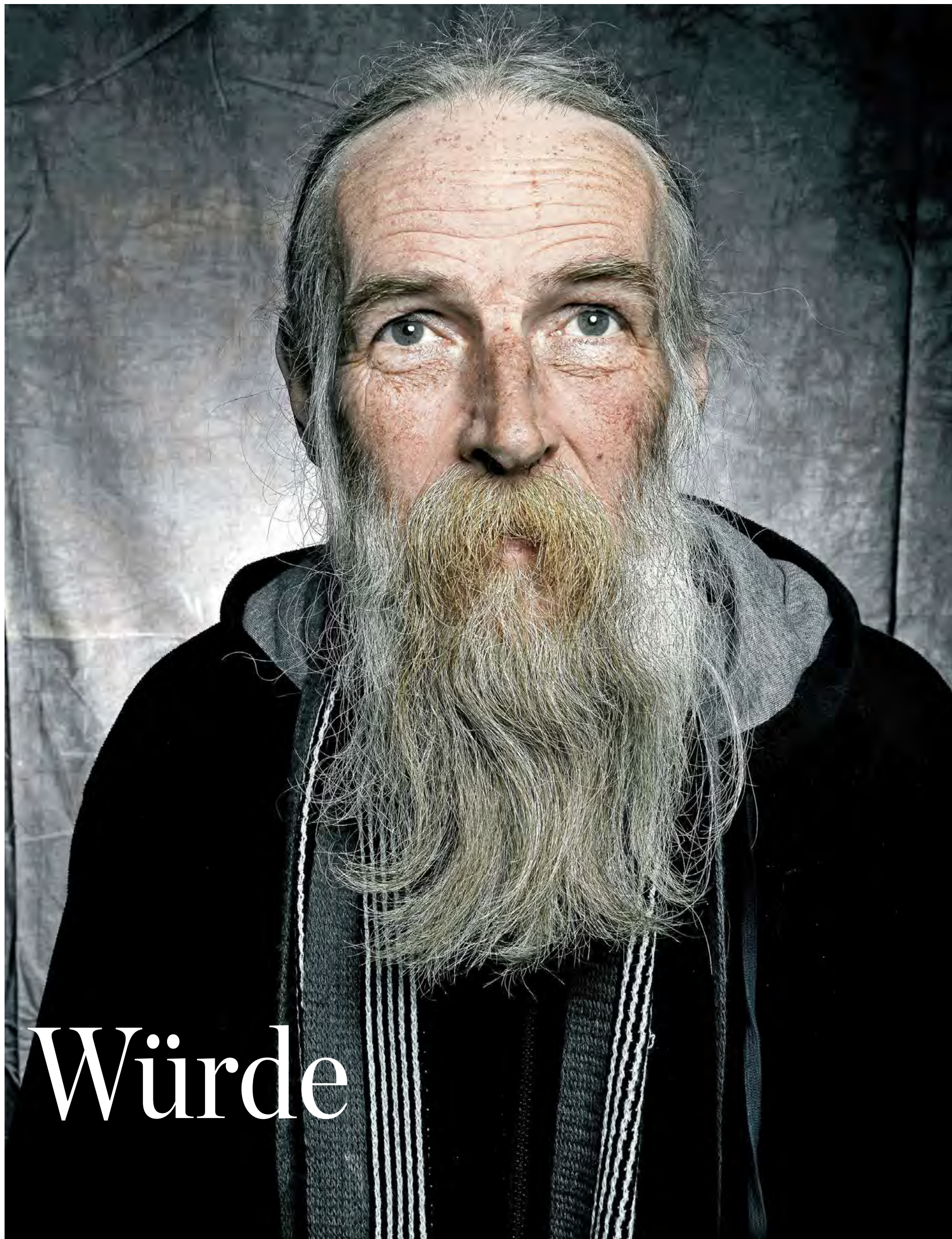


HIMMEL & ELBE

Hamburger  Abendblatt

Eine Beilage des Hamburger Abendblatts, der Evangelisch-Lutherischen Kirche,
der Katholischen Kirche und der Caritas in Hamburg

26. April 2019



Würde



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

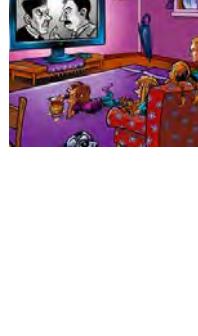
dieses Jahr feiern wir 70 Jahre Grundgesetz. Ein Satz im ersten Artikel besagt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Für uns ein Anlass, sich einmal anzuschauen, wie es denn mit dieser Würde in der Gesellschaft so bestellt ist. In vielen Ländern wird dieses Grundrecht mit Füßen getreten, werden Männer und Frauen noch immer versklavt – in der Antike war das ein normaler Zustand. Sklaven hatten keine Würde, wie Stephan Loos in seinem kulturgeschichtlichen Essay beschreibt. Doch auch bei uns leben Menschen, die wir nicht immer würdevoll behandeln. Wir missachten Bettler und Obdachlose, die uns auf der Straße um Geld fragen, rümpfen die Nase über sie – doch bei der Alimaus werden sie bewusst beim Mittagessen bedient, wie die Einrichtungsleiterin beschreibt. Es gibt Rechtsradikale, die sich als wertvoller empfinden als Migranten, ihnen die Würde als Menschen absprechen – und das lautstark bekunden. Auch Männer und Frauen mit Demenz nehmen wir nicht immer ernst, behandeln sie wie kleine Kinder, weil ihr Geist kindlich ist. Dabei sollten gerade die Senioren in Würde altern dürfen, sie haben zuvor viel für die Gesellschaft getan, und ich schäme mich dafür, wenn ich sehe, wie Hochbetagte in manchen Einrichtungen nur noch als Pflegenummern und nicht mehr als Individuen wahrgenommen werden. Wie es anders geht, zeigt die Altenpflegerin Hannelore Köster. Nachdenklich hat mich der Artikel von Pastor Christian Scherberth gemacht. Er plädiert dafür, auch psychisch Kranken und Straftätern mit mehr Respekt zu begegnen und ihnen einen Platz in der Gesellschaft einzuräumen – einen Ort, wo sie in Würde leben und sich wieder eingliedern können. Doch hier schaffen es viele Menschen aus Angst nicht, über ihren Schatten zu springen, zudem ist das Thema Psychiatrie oft noch tabuisiert.

Wenn Sie bei all der „schweren Kost“ Lust auf etwas Leichtes, Unterhaltsames bekommen haben, sollten Sie sich die Familienzeit anschauen. Dort gibt unser Cineast-Experte Jörg Herrmann Filmtipps für Kleine und Große. Viel Spaß beim Lesen wünscht

Ihre Sabine Tesche

„Himmel & Elbe“ ist eine Beilage des Hamburger Abendblatts, der Evangelisch-Lutherischen Kirche, der Katholischen Kirche und der Caritas in Hamburg.

Redaktion
Verantwortlich: Sabine Tesche
Mitarbeit: Ann-Britt Petersen, Oliver Spies
Theologischer Beirat: Pröpstin Dr. Ulrike Murmann
Gestaltung: Andreas Weigand
Schlussredaktion: Lektornet
Titelfoto: Reto Klar
Redaktion: 040/5544-71156; E-Mail: sabine.tesche@abendblatt.de
www.abendblatt.de/kirchen
Nächste Ausgabe: 24.5.2019



SCHWERPUNKT

zum Thema „Würde“ mit drei Berichten zum Umgang mit Menschenwürde in verschiedenen Arbeitsbereichen. Dazu ein Essay von Stephan Loos über die kulturgeschichtliche Entwicklung des Begriffs

SEITE 4–6

INTERVIEW

mit Stefan Atze vom Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) über die Stellung der Würde in der Gesellschaft und dem Berufsleben

SEITE 7

QUERBEET

durch die Kirchenlandschaft mit Tipps für eine neue App, einen außergewöhnlichen Stadtplan, einen Demonstrationsaufruf und einen Kurs für Angehörige. In ihrer Kolumne macht sich Pröpstin Astrid Kleist Gedanken über die Wirkung von ausgeschalteten Handys

SEITE 8

GLAUBENS-ABC

mit der Serie „Schlüsselbegriffe des Glaubens“. Pastor Christian Wollmann erklärt, was Mission bedeutet

SEITE 9

TERMINE & ADRESSEN

für April und Mai. Außerdem ein Tipp für ein besonderes Kirchencafé

SEITE 10–11

FAMILIENZEIT

mit anregenden Filmtipps für Regentage

SEITE 12

FOTOS: HANNES NEUBAUER, ST.-JACOBISKIRCHE HAMBURG, GETTY IMAGES/ISTOCKPHOTO, IMAGOPANTHERMEDIA, THORSTEN AHLF, RETO KLAR, ANDREAS LAIBLE

Geborgen von guten Mächten

Eigentlich sollte **Peter Schuldt** Obstbauer werden, stattdessen brachte er sich Gitarre und Klavier selbst bei und wurde zu einem der bekanntesten Chorleiter Hamburgs. Gott findet der Finkenwerder vor allem in der Natur und der Musik



Peter Schuldt liebt die Akustik in Gotteshäusern und brachte zum Beweis die Gitarre mit in seine Heimatkirche St. Nikolai auf Finkenwerder.

FOTOS: MARCELO HERNANDEZ



SABINE TESCHE

Tiefblau leuchten die großen Glasfenster im Chorraum und hüllen die schöne Barockkanzel der Finkenwerder St.-Nikolai-Kirche in ein diffuses Licht. „Ich liebe diese Kirche in ihrer schlichten Schönheit. Sie ist für mich ein Stück Heimat“, sagt Peter Schuldt. Er schaut durch die große Glastür rechts vom Altar und zeigt auf den alten Friedhof. „Dort sind meine Eltern, Großeltern und die anderen Vorfahren begraben, da gibt es ein großes Familiengrab.“ Der Musiker und bekannte Hamburger Chorleiter ist ein richtiges Finkenwerder Urgestein. In der Kirche haben viele Schuldts Taufen, Konfirmationen, Hochzeiten und Beerdigungen gefeiert – und natürlich Erntedankfeste, die für eine Bauernfamilie eine besondere Bedeutung haben. „Die Kirche und der Pastor waren einfach immer Teil des Dorflebens, quasi gesetzt, ohne hinterfragt zu werden. Man ist hier rechtschaffen, gottesgläubig und fleißig.“

Einen festen Sitzplatz in einer Kirche reihe kann Peter Schuldt nicht benennen. „Wenn, dann sitze ich am Flügel oder spiele Gitarre“, sagt er, schnallt sich wie zum Beweis sein Instrument um und fängt an, das Dietrich-Bonhoeffer-Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ zu singen. Es ist eins seiner Lieblingslieder. „Klingt das nicht wunderbar?“, fragt er lächelnd, um dann ernst hinzuzufügen: „Wenn ich das spiele, fühle ich mich Gott sehr verbunden.“ Peter Schuldt ist an Feiertagen fast immer in irgendeiner Hamburger Kirche. Denn als

Leiter vieler Chöre tritt er oft mit einem seiner Chöre in Gotteshäusern auf. Er mag deren Akustik und besondere Atmosphäre. Als Nächstes ist er mit zwei Chören der Musikinitiative Young ClassX am 27. April im Michel beim Benefiz-Chorfestival „Kinder singen für Kinder“ zugunsten des Abendblatt-Vereins. Doch eigentlich sucht der dreifache Familienvater Gott lieber in der Natur, bei langen Spaziergängen auf dem Deich, an dem er in einem Haus mit seiner Frau Bettina wohnt, oder zwischen den blühenden Obstbäumen, die seiner Familie gehören.

Eine Karriere als Musiklehrer, Musicalschriftsteller und begnadeter Chorleiter war ihm jedenfalls nicht in die Wiege gelegt worden. Im Gegenteil, sein Vater, ein Obstbauer, torpedierte alle Pläne des Sohnes, der als Ältester wie er Landwirt werden sollte. Die erste Gitarre, die Peter Schuldt sich mit 13 Jahren von seinem Geld gekauft hatte, überfuhr der Vater mit dem Traktor – absichtlich, davon ist sein Sohn überzeugt. Dafür fuhr Peter den Traktor dann gegen einen der vielen Obstbäume, als Zeichen, dass dies eindeutig nicht seine Profession ist. Seine Mutter, die aus einer alteingesessenen Fischerfamilie kam, war etwas lockerer. „Sie konnte wunderschön singen und Akkordeon spielen“, auch der Vater war Sänger im Finkenwerder Männerchor, „die Liedertafel Harmonie von 1865“, die sein Sohn Peter dann mit 20 Jahren als Chorleiter übernahm. „Musik war nur was für nebenbei, davon waren meine Eltern überzeugt.“ Musikunterricht bekam Schuldt also nicht, dafür fehlte zudem das Geld. Peter und sein jüngerer Bruder mussten von klein auf im Betrieb mithelfen.

Peter Schuldt ist in einem der großen Bauernhäuser des Alten Landes groß geworden, mehrere Generationen lebten unter einem Dach, zu Hause wurde nur Plattdeutsch gesprochen. Ein großes Problem, als er in die Schule kam. „Dort sollte ich plötzlich nur noch Hochdeutsch sprechen. Das war die Hölle“, erinnert er sich. Der eigentlich selbstbewusste, fröhliche Junge wurde zu einem stillen, verzweifelten Kind. Die Lehrerin übersah ihn. „Ich wurde von ihr behandelt, als sei ich unterbelichtet.“ Diese Erfahrung war schmerzlich, habe ihm jedoch im Nachhinein ein tiefes Verständnis für Kinder mit Flucht- und Migrationshintergrund gegeben und später wohl auch die Berufswahl zum Lehrer geprägt.

Als Autodidakt brachte er sich sowohl das Gitarre- als auch das Klavierspielen bei, machte die mittlere Reife, das Abitur und seinem Vater zuliebe eine Lehre als Industriekaufmann. Mit knapp 20 Klavierstunden bestand er die Aufnahmeprüfung an der Hamburger Musikhochschule, sang, weil er Lehrer werden wollte, im Hochschulchor und entdeckte dort seine Begeisterung für den Chorgesang. 1988 wurde er Sport- und Musiklehrer an der Goethe-Schule in Harburg und gründete dort schon bald seine ersten Chöre, weil

Man ist hier rechtschaffen, gottesgläubig und fleißig

Chorleiter Peter Schuldt über die Menschen auf Finkenwerder

er merkte, „dass ich über den Gesang an die Emotionen der Schüler komme. Ich kann sie dabei fördern und fordern, sie lernen Disziplin, Gemeinschaft, und jeder gibt sein Bestes.“ Den Mittelstufenchor baute er zum „Gospel Train“ auf, der inzwischen mit mehr als 110 Sängern bis zu 25 Auftritte im Jahr hat. Die meisten sind Benefiz-Konzerte.

Von der Institution Kirche hat Schuldt sich schon als junger Mann innerlich distanziert, er las damals mit Begeisterung die Schriften des Schweizer Theologen und Kirchenkritikers Hans Küng. Das hält ihn jedoch nicht davon ab, weiter Mitglied der Finkenwerder Gemeinde zu sein. Ein tiefes Urvertrauen sei sein Glaube an Gott. „Ich glaube daran, dass Gott mich behütet und begleitet.“ Und manchmal stelle er sich vor, wie es wäre, wenn er vor Gott stünde und der ihn fragen würde, ob er genug aus seinem Leben und seinen Talenten gemacht habe. Es scheint, als würde genau das Peter Schuldt antreiben. Es ist nie genug. Er ist immer in Bewegung. Als ihm 2008 das Musikprojekt The Young ClassX, eine gemeinsame Initiative der Otto Group und des Ensembles Salut Salon, vorgestellt wurde, war er sofort Feuer und Flamme. Er reduzierte seine Lehrertätigkeit, wurde Studiendirektor bei der Schulbehörde, für die er als Chormusikdirektor das Projekt mit aufbaute. Er bildete Musiklehrer zu Chorleitern weiter und gründete mit ihnen fast 60 Schulchöre – inzwischen machen mehr als 3000 Schüler mit. Schuldt wurde mit Preisen überhäuft, ein Höhepunkt war das Bundesverdienstkreuz 2015. Eigentlich könnte er jetzt aufhören, er wird dieses Jahr 66 – doch das ist unvorstellbar für ihn.

„Trotz der Demenz begegnen wir den Mietern immer mit Respekt“

:: Hannelore Köster arbeitet als gelernte Altenpflegerin in der Martha Stiftung. Sie war dort elf Jahre lang in einer Demenz-WG eingesetzt und ist inzwischen als Koordinatorin für alle fünf Wohnpflegegemeinschaften zuständig:

In unseren Demenz-Wohngemeinschaften leben durchschnittlich acht bis zehn Personen mit den Pflegegraden drei bis fünf. Rund um die Uhr sind Mitglieder des Teams der ambulanten Pflege anwesend. Wir helfen den Mietern dort, wo sie Hilfe brauchen. Das beginnt schon beim Wecken der Bewohner, die nicht mehr allein aufstehen können. Ich gehe dann Schritt für Schritt vor. Spreche den Mieter an, wenn ich ins Zimmer komme, decke zunächst nur einen Teil der Bettdecke zurück, damit er nicht entblößt daliegt, und erkläre, was ich als Nächstes tue, und berühre ihn behutsam, wenn ich ihn wasche.

Besonders die Körperpflege ist ein schambehafteter Bereich. Mieter mit einem niedrigen Pflegegrad haben häufig noch Ressourcen, die wir erhalten wollen. Sie benötigen aber auch Anleitung, lehnen Hilfe jedoch oft ab. Leider geht es nicht ohne Unterstützung, etwa beim Duschen. Dann versuchen wir, die Situation so zu gestalten, dass sie für den Mieter würdevoll ist und er sich nicht bloßgestellt fühlt. Ich schlage oft vor: Wir helfen uns gegenseitig, erst helfe ich dir beim Haarewaschen, dann hilfst du mir bei meiner Arbeit. In der WG sprechen wir alle mit Vornamen an, was dann oft zum „Du“ führt, natürlich nach Rücksprache mit den Mietern und Angehörigen.

Um die Menschen in eine Situation zu bringen, wo sie mitgehen können, müssen wir ihre Biografien gut kennen, dann können wir sie bei ihren Stärken abholen. Eine Mieterin, die früher einmal Friseurin war, darf zum Beispiel anderen Mietern mit deren Einverständnis die Haare kämmen oder föhnen. Oder einer Mieterin, die früher Führungsaufgaben hatte, konnte ich vorschlagen, wenn wir jetzt das Anziehen erledigen, dann kannst du mir danach im Büro helfen. Sie saß dann anschließend an einem Tisch neben meinem Schreibtisch und schaute mir zufrieden bei der Arbeit zu. Die Büroatmosphäre erinnerte sie an ihren früheren Beruf.

Die Menschen sollen auch so gut sie können am Alltag teilnehmen. So werden zu den kleineren Einkäufen und zum Gang über den Wochenmarkt gerne Mieter mitgenommen. Eine Mieterin, die gerne Kartoffeln schält oder Wäsche faltet, wird ebenso mit eingebunden wie ein Herr, der kleine Einkäufe in einer benachbarten Fußgängerzone macht, in der er sich noch ohne Begleitung zurechtfindet. Wir ermöglichen ihm so das Gefühl der Freiheit. Und er fühlt sich in seinem Bedürfnis wertgeschätzt. Auch die Kleidung hat mit Würde zu tun. Wenn sich jemand

beim Mittagessen bekleckert hat, schauen wir, dass er ein frisches Hemd anzieht. Wir unterstützen die Mieter auch bei der Wahl ihrer Kleidung, sie sollen das tragen, was sie möchten und was ihrem Stil entspricht, wir achten nur darauf, dass es der Jahreszeit angemessen ist. Frauen, die sich immer geschminkt haben oder die Haare gefärbt haben, ermöglichen wir das auch weiterhin.

Es kann zu Phasen kommen, in denen Mieter verhaltensauffällig werden, etwa indem sie schreien oder um sich schlagen. Oft hilft es dann zu schauen, was könnte dahinterstecken. Bei einer Mieterin, die nach anderen schlug, überlegten wir in der Teambesprechung, dass ihr vielleicht Aufmerksamkeit fehlen könnte. Wir haben sie dann öfter mal in den Arm genommen, und sie wurde ruhiger. Das ist natürlich individuell sehr unterschiedlich, aber es ist immer wichtig, sich in die Menschen hineinzuversetzen. Sie können ihren Unmut ja nicht äußern, ihre Erinnerung und Sprache gehen verloren, nur die Gefühle bleiben und verstärken sich.

Wenn wir die Würde der Menschen nicht verletzen wollen, dürfen wir ihnen nicht einfach etwas überstülpen. Ihr Kopf arbeitet langsamer, und wir müssen ihnen und uns die Zeit geben, sie zu verstehen. Zur Würde gehört auch, dass wir den Menschen auf Augenhöhe begegnen und sie nicht wie kleine Kinder behandeln. Es sind Erwachsene, wir begleiten sie, versuchen sie nicht zu über- oder zu unterfordern, sondern ihnen eine Beschäftigung zu geben, die ihnen entspricht. Aus Respekt vor der Menschenwürde verzichten wir grundsätzlich auf sämtliche freiheitsentziehende Maßnahmen, wir verwenden weder Bettgitter noch Fixierungen. Es gibt alternative Hilfsmittel, um die Menschen vor Stürzen zu schützen.

Aufgezeichnet von Ann-Britt Petersen



Hannelore Köster (r.) mit Mieterinnen einer Demenz-WG. FOTO: ROLAND MAGUNIA



Christiane Hartkopf leitet die Alimaus. Im Essensraum der katholischen Einrichtung gibt es täglich Frühstück und ein warmes Mittagessen für Obdachlose. FOTO: ROLAND MAGUNIA

„In die Augen schauen, wahrnehmen“

Ihre Schützlinge sind kriminell, obdachlos oder dement. Drei Experten berichten, was für sie ein würdevoller Umgang mit ihnen bedeutet

:: Christiane Hartkopf leitet die Alimaus am Nobistor, eine Tagesstätte für Obdachlose und Bedürftige. Jeden Tag besuchen rund 300 Menschen die katholische Institution. Hier schreibt sie über ihren Alltag:

Das Leben auf der Straße hat wenig Würdevolles. Die Menschen haben keine Privatsphäre, die respektiert wird, sitzen häufig auf dem Boden, man schaut auf sie hinab. Manchmal werden sie bedauert, immer öfter aber werden sie beschimpft, bedroht und angegriffen. In der Alimaus wird jeder Gast beim Hereinkommen persönlich begrüßt, wir schauen ihm in die Augen und nehmen ihn wahr. Wir verlangen keinerlei Nachweis einer Bedürftigkeit. Ob aus finanzieller Not oder aus Einsamkeit, jeder Mensch, der zu uns kommen möchte, ist uns willkommen.

Alle unsere Angebote sind kostenfrei und anonym zu nutzen. Sei es das Essen, die Kleiderausgabe oder die medizinische Versorgung. Jeder Gast kann selbst entscheiden, wie viel er von sich preisgeben möchte. Besucht uns ein Gast zum ersten Mal, wird er selbstverständlich gesiezt. In den allermeisten Fällen gehen unsere Gäste von sich aus zum persönlicheren „Du“ über.

Es stehen Blumen auf den Tischen, Mitarbeiter servieren das Essen. Es gibt immer eine Wahlmöglichkeit zwischen

einem vegetarischen und einem fleischhaltigen Essen und verschiedenen Salaten. Der Anspruch unserer Küche ist es, dass das Essen nicht nur sättigt, sondern auch gut aussehen und schmecken soll. Denselben Anspruch haben wir an die Kleidung, die wir ausgeben. Fleckige oder kaputte Kleidung schmeißen wir weg. Mit alledem möchten wir ausdrücken, dass jeder, der zu uns hereinkommt, für uns genauso wertvoll ist wie Menschen mit einem „normalen“ Leben.

Es überrascht uns, mit welcher Würde viele unserer Gäste durch ihr Leben gehen. Sie begegnen uns mit Freundlichkeit und Aufmerksamkeit, versuchen das Positive an einem Tag zu sehen, obwohl sie alles, ihre Arbeit, ihre Familie, ihr Zuhause, verloren haben.

Zu einem würdevollen Umgang gehört für uns auch, dass wir Hilfsangebote unserer Gäste annehmen. Manch einem ist es ein Bedürfnis, sich nützlich zu machen oder etwas zurückzugeben. Sei es schwere Säcke voller Kleiderspenden auszuladen oder uns von einem Termin in der Beratungsstelle neue Flyer mitzubringen.

Obdachlose Menschen haben zudem die Möglichkeit, bei uns zu duschen und sich mit frischer Wäsche zu versorgen. Der Effekt, dass man sich nach einer Dusche und in sauberer Kleidung wenigstens

wieder ein bisschen wohler in seiner Haut fühlt, ist immer deutlich zu sehen. Ab Januar dieses Jahres arbeiteten wir zum ersten Mal auch auf der Straße. Bis zum 7. April führen täglich Mitarbeiter am Abend mit unserem Kältebus durch die Stadt, boten den Transport in eine Notunterkunft an oder, wenn das nicht gewünscht war, versorgten die Menschen mit Schlafsäcken und Decken. Wenn die Mitarbeiter einen Menschen auf seiner Platte ansprachen, taten sie das auf Augenhöhe und begaben sich in die Hocke. War der Mensch gut versorgt, blieb man auch noch auf einen kleinen Plausch.

„Und ihr seht jetzt hin und wieder nach uns?“ Viele reagierten zunächst ungläubig, dass es Menschen gibt, die bei dem ungemütlichsten Wetter bis Mitternacht durch die Stadt fahren, durch zugige S-Bahnhöfe laufen, nur um nach ihnen zu schauen und dafür zu sorgen, dass sie heil durch die Nacht kommen. Einige Mitarbeiterinnen bekamen zum „Dank fürs Kümmern“ Blumen von den obdachlosen Menschen überreicht.

Mit der wichtigste Teil unserer Arbeit bleibt das Gespräch. Mal lustig, mal ernst. Zwischen Mitarbeiter und Gast entwickeln sich nicht selten sehr herzliche Beziehungen – eine Selbstverständlichkeit im Umgang, als würde man nicht in unterschiedlichen Welten leben.

„Auch psychisch Kranke brauchen einen Platz zum Leben“

:: Pastor Christian Schoberth ist Krankenhausseelsorger am UKE:

Als Mitglied der gesetzlich vorgeschriebenen Aufsichtskommission der Hamburger Gesundheitsbehörde für geschützte Stationen komme ich regelmäßig in die rund 30 geschlossenen Einrichtungen für psychisch kranke Menschen in der Hansestadt. Auch aus meiner Zeit als Seelsorger im Maßregelvollzug der Forensischen Psychiatrie Ochsenszoll kenne ich die Herausforderungen des Lebens hinter hohen Mauern – für die Patienten wie für alle, die sie begleiten. Ich habe großen Respekt vor der Arbeit, die dort Ärzte und Pflegepersonal tagtäglich leisten. Sie gehen dabei oft an ihre Grenzen, um den Menschen trotz Zwangsmaßnahmen würdevoll zu begegnen. Zum Beispiel wenn Menschen mit aller Kraft beruhigt, sogar fixiert werden müssen.

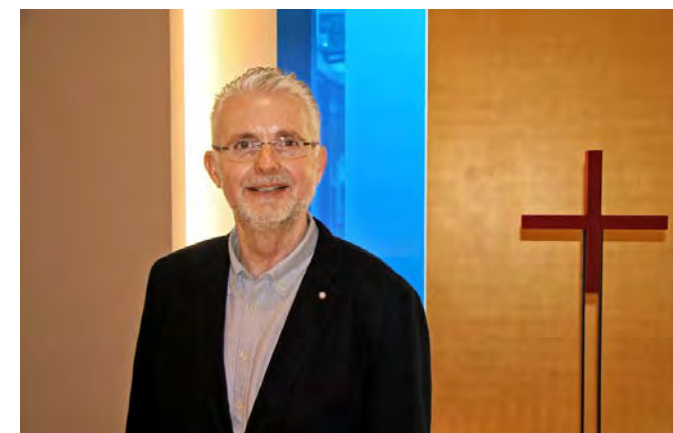
Solche Maßnahmen wie auch die Einweisung in eine geschlossene Abteilung oder die Verabreichung von Medikamenten gegen den Willen der Patienten brauchen jeweils einzeln richterliche Beschlüsse. Eine sehr wichtige Regelung, um die Freiheit des Einzelnen zu schützen. Es setzt allerdings voraus, dass die Gerichte

am Widerstand aus Nachbarschaften. Zur Würde gehört es aber für mich auch, ein Zuhause zu haben. Wir müssen lernen, dass es Menschen gibt, die im herkömmlichen Sinne nicht mehr gesund werden. Gerade an den Grenzfällen jedoch erweist sich die Würde: Haben auch die einen Platz, die sich nur noch schwer in den Alltag und Takt unserer Welt einfügen können? Deutlich nehme ich wahr, dass psychisch kranke Menschen kaum eine Lobby in der Gesellschaft haben. Psychiatrien sind vielleicht die Orte, die wir am wenigsten wahrnehmen. Wahrscheinlich stoßen seelische Krankheiten bei uns Ängste an, mit denen wir uns nicht konfrontieren wollen. „Verückt“ zu sein ist ein großes Tabuthema. Wird über andere Krankheiten offen gesprochen, spricht man über die Psychiatrie oft nur im Flüstererton. Angehörige verschweigen ihre Not manchmal selbst gegenüber Freunden, weil es zu schambesetzt ist.

Zur Würde gehören auch das offene Wort und der öffentliche Diskurs, damit die Menschen und die Herausforderungen sichtbar werden. Mit Blick auf Hospize ist dies in den vergangenen Jahren gelungen: Wir reden heute anders über ein

Christian Schoberth kümmert sich als Seelsorger auch um Patienten in der geschlossenen Psychiatrie.

FOTO: OLIVER SPIES



nah an den Menschen, im engen Gespräch mit den Kliniken und mit Empathie schnelle Entscheidungen treffen. Auch die Gesellschaft ist aufgefordert, der Würde in geschlossenen Einrichtungen einen guten Rahmen zu geben: Ausreichende Therapieplätze, gute Arbeitsbedingungen, Hilfen bei der Wiedereingliederung in ein möglichst eigenständiges Leben sind da einige Stichwörter.

In Hamburg ist ein großes Problem, dass es zu wenige Plätze für Menschen gibt, die nach ihrer stationären Behandlung längerfristig geschützt betreut werden müssen. Oft sind sie in weit entfernten Einrichtungen untergebracht und verlieren so leicht den Bezug zu ihrem Lebensumfeld. Nicht selten droht ihnen nach der Entlassung die Obdachlosigkeit. Unterkünfte, wo Menschen je nach ihren Stärken und Schwächen begleitet werden, sind rar. Das liegt nicht nur an der Politik und am Wohnungsbau, sondern oft auch

würdevolles Sterben, und viele Menschen engagieren sich dafür auch ehrenamtlich. Davon sind wir in den geschlossenen Einrichtungen weit entfernt: Psychiatrien bleiben ausgesonderte Orte. Dabei geht es nicht nur um die Patienten: Die Würde des anderen ist immer auch die eigene Würde und umgekehrt. Wenn wir Menschen eine Würde verleihen, weil sie selbst zu schwach sind, würdigen wir uns selbst als eine Gesellschaft, in der auch derjenige einen Platz findet, den das Leben aus der Bahn geworfen hat. Wenn Rahmenbedingungen verbessert werden, würdigen wir Ärzte und Mitarbeitende. Gerade dort, wo viel Beziehungsarbeit geleistet werden kann, ist Fluktuation unter dem Personal seltener. Und schließlich würdigen wir uns selbst, wenn wir die Menschen an uns heranlassen, weil wir in der Begegnung mit ihnen selbst ein wenig mehr vom Leben verstehen lernen.

Aufgezeichnet von Oliver Spies



Menschen wurden verkauft, Familien getrennt: historische Szene von einer Sklavenauktion um 1860 in den Südstaaten von Amerika.

FOTO: PICTURE ALLIANCE

Als der Sklave würdelos war

Der Satz aus Artikel 1 des Grundgesetzes „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ schmückte jahrelang die Fassade des Schwurgerichts in Frankfurt. Als 1980 Handwerker nach der Renovierung des Gebäudes den vor den Baumaßnahmen entfernten Schriftzug wieder anbringen wollten, nutzen Diebe die Gelegenheit und entwendeten das Wort „Würde“. Die Würde des Menschen war im buchstäblichen Sinn angetastet worden. Diese Episode versinnbildlicht, dass die Würde des Menschen bis heute ganz real (und nicht nur buchstäblich) verletzt und missachtet wird.

Die Würde des Menschen rückt immer dann ins Bewusstsein, wenn sie verletzt und infrage gestellt wird. Die Erfahrung totalitärer Gewaltherrschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts provozierte die Forderung und den Anspruch, die Würde der Menschen weltweit zu achten. So bekräftigt die Präambel der am 26. Juni 1945 verabschiedeten Charta der Vereinten Nationen den Glauben an Würde und Wert der menschlichen Persönlichkeit. Die 1948 von der Generalversammlung der UN verkündete Allgemeine Erklärung der Menschenrechte betont, dass alle Menschen „frei und an Würde und Rechten gleich geboren sind“.

In der Antike gab die gesellschaftliche Stellung den Menschen einen Wert

Kurz danach erklärt unser 1949 in Kraft getretenes Grundgesetz die Würde des Menschen für unantastbar und macht ihre Achtung und ihren Schutz zur Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Damit wurde erstmals die Menschenwürde zum tragenden Prinzip einer Staatsverfassung. Doch die Würde des Menschen zu behaupten ist das eine, sie zu bestimmen

Im Essay erklärt Stephan Loos, Direktor der Katholischen Akademie, wie sich die Ansicht über die Würde des Menschen **von der Antike zu heute** verändert hat

oder zu begründen ist etwas anderes: Was macht also die Würde des Menschen aus, wie zeigt sie sich und worauf gründet sie? Diese Fragen gilt es zu beantworten, wenn Menschenwürde nicht zum schillernden Begriff wohlfeiler Rhetorik verkommen oder als Ornament staatlicher Gebäude verharmlost werden soll.

Der Blick in die Geschichte lehrt, dass das, was unter der Würde des Menschen verstanden wurde, nicht zu allen Zeiten das Gleiche gewesen ist. In der griechischen und römischen Antike war die Menschenwürde keineswegs eine jedem Menschen von Natur aus zukommende Wesensbestimmung, die er nicht verlieren konnte. Würde beruhte vielmehr auf einem tugendhaften, besonnenen Leben, welches nicht den eigenen Leidenschaften und Begierden unterworfen war; sie war einerseits selbst erworben, andererseits aber auch abhängig von sozialer Anerkennung und bezeichnete den besonderen gesellschaftlichen Rang eines Menschen. So waren Sklaven Menschen ohne Würde, konnten sich aber zum Beispiel als Gladiatoren ihre Anerkennung erkämpfen.

Es war Cicero, der nachweislich als erster von allgemeiner Menschenwürde sprach. Von der stoischen Philosophie geprägt machten für ihn nicht nur eine geistige Grundhaltung und eine durch sie erlangte öffentliche Stellung die Würde des Menschen aus, sondern auch eine Erhabenheit, die der Natur des Menschen innewohnt und in der Teilhabe an der Vernunft besteht. Sie unterscheidet ihn von

anderen Lebewesen, sie begründet seine besondere Stellung im Kosmos.

Die Vorstellung einer besonderen Würde des Menschen findet im frühen Christentum seine Weiterführung. Anknüpfend an den biblischen Schöpfungsbericht wird die Vorstellung vom Menschen als Ebenbild Gottes zum Unterscheidungskriterium von allen anderen Lebewesen. Würde ist demnach ein der Gnade Gottes verdanktes Geschenk und nicht Frucht menschlicher Anstrengung oder Gesinnung. Zugleich ist sie Auftrag, denn als Gottes Bild hat der Mensch nicht nur einen absoluten Wert, sondern auch den Auftrag, die Schöpfung zu gestalten. Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und die Erlösung durch das Leiden Jesu verleihen dem Menschen höchste Würde.

Die Verbindung aus abendländischer Metaphysik und christlicher Theologie, die auch im Mittelalter und in der Zeit des Humanismus prägend blieb, ist Voraussetzung für die Idee der allgemeinen Menschenwürde. Gleichzeitig bleibt festzuhalten, dass die Kirche es trotz dieses Deutungshorizontes nicht vermochte, ihre kirchliche (Rechts-)Ordnung entsprechend auszurichten und die Würde aller Menschen in ihr unwiderruflich zu verankern. Dies liegt erstens daran, dass die kirchliche Erbsündenlehre, der zufolge jeder Mensch von Anfang an sündhaft ist, mit dem Gedanken der Würde des Menschen schwer zu vereinbaren war. Zweitens wurde die Würde ausschließlich den Christen zugesprochen, während Häreti-

ker, Heiden und Andersgläubige keine Würde hatten und verfolgt werden konnten. Und drittens war die christlich geprägte Vorstellung von Kirche und Gesellschaft im Mittelalter eine ständische Gesellschaft, die Würde mit dem gesellschaftlichen Rang eines Menschen in Verbindung brachte und somit an die antike Vorstellung der Menschenwürde anknüpfte. So war zum Beispiel der Adelige würdiger als der leibeigene Bauer. Diese Umstände führten dazu, dass der Gedanke der Würde aller Menschen sich in der Kirche erst spät gänzlich durchsetzte und dann in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sich auch in einem klaren und formalen Bekenntnis der Kirche(n) zu den allgemeinen Menschenrechten äußerte.

Heute werden Männer und Frauen auf der ganzen Welt ihrer Würde beraubt

Der Philosoph Immanuel Kant (1724–1804) entdeckte in der Autonomie und Sittlichkeit des Menschen den Grund seiner Würde: die Fähigkeit des freien, vernunftbegabten Menschen, sich selbst zu moralischem Handeln zu entscheiden und nicht nur den eigenen Instinkten und Trieben zu folgen. Würde ist für Kant ein unbedingter und unvergleichlicher Wert, der über allen Preis erhaben und somit unkäuflich und unersetzbar ist.

Ein Blick in die Medien unserer Zeit zeigt uns, dass Menschen auf der ganzen Welt ihrer Würde beraubt werden, durch Diskriminierung, Ausbeutung, Missbrauch, Folter, Verfolgung, verweigerte Hilfe oder Mord. Deshalb besteht die entscheidende Herausforderung unserer Zeit darin, gemeinsam Antworten auf die Frage zu suchen, wie die Würde des Menschen in unserer Zeit begründet und bewahrt werden kann. Denn die Würde des Menschen ist unantastbar.

Das Wesensmerkmal des Menschen

Was bedeutet **Würde** in **unserer Gesellschaft**, wie gehen wir in der Arbeitswelt damit um und was kommt mit der Digitalisierung auf uns zu? Ethikexperte Stefan Atze gibt Antworten darauf

ANN-BRITT PETERSEN

Stefan Atze ist wissenschaftlicher Referent für Theologie und Wirtschaftsethik beim Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) der Nordkirche. Als Experte für Sozialethik unterrichtet er Theologie unter anderem an der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg.

Hamburger Abendblatt: Was meinen wir, wenn wir von Würde sprechen?

Stefan Atze: Der Begriff Würde kann das Ansehen einer Person oder ein Amt beschreiben. Zu einer ethischen Bedeutung kommen wir bei dem Begriff Menschenwürde. Im Gegensatz zum Wert, der sich ändern kann, ist die Würde ein Wesensmerkmal des Menschen. Sie ist das, was den Menschen ausmacht, gehört unverlierbar zu ihm. Im christlichen Kontext bezieht sich die Würde auf die Ebenbildlichkeit Gottes. Wir haben sozusagen alle einen göttlichen Schimmer in uns. Daraus leitet sich nicht nur die Würde aller Menschen ab, sondern auch der Respekt vor den anderen, also dass ich meinem Nächsten seiner Würde entsprechend begegne.

Welche Kriterien bestimmen ein würdevolles Miteinander?

Das zeigt sehr gut das Bild des barmherzigen Samariters: Er gehört selbst zu einer Randgruppe, erkennt aber die Bedürftigkeit eines ausgeraubten Menschen am Wegesrand und geht nicht an ihm vorbei, wie es Priester und Levit vor ihm taten. Er sieht den Verletzten als Menschen. Dieser Aspekt des Sehens ist ganz wichtig. Viele in unserer Gesellschaft fühlen sich auch heute nicht gesehen. Nicht ohne Grund protestieren die Menschen in Frankreich in gelben Warnwesten. Zur Würde gehört es, die Menschen in ihren Anliegen ernst zu nehmen. Das ist auch eine Aufgabe, die wir als Gesellschaft gestalten müssen.

In der Diakonie helfen wir Menschen auch nicht nur mit Almosen, sondern versuchen sie zudem als Person zu stärken, sie aus ihrem Gefühl, dass sie unwert seien, herauszuholen und an ihre Würde zu erinnern.

Wie begegnen wir Menschen aus wenig angesehenen Arbeitsbereichen mit Würde?

Vom lutherischen Arbeitsethos her argumentiert ist jede Arbeit sinnvoll, denn sie dient den Nächsten. Jemand muss schließlich das Brot backen oder für Ordnung sorgen. Auch in einem Unternehmen sind die Arbeiten von der Putzkraft

bis zur Geschäftsführung für die gesamte Firma notwendig. Arbeit hat vielleicht einen unterschiedlichen Wert, das darf uns aber nicht davon abhalten, dass wir unserem Gegenüber auf Augenhöhe begegnen. Das bedeutet nicht, jeden gleichzumachen, aber, die Kollegen, egal aus welcher Sparte, freundlich zu behandeln. Oft sehen wir gar nicht, was etwa Putzkräfte leisten. Würde bedeutet, auch einmal dorthin zu schauen, wo die Menschen sind, sich bewusst zu machen: Wer macht denn eigentlich hier sauber?

Wie löst man Konflikte im Arbeitsalltag? Indem man auf der Sachebene bleibt. Natürlich kann man Arbeitsleistungen oder

Fehler bewerten, aber dabei sollte nicht noch auf die Person abgezielt werden. Wenn etwas schiefgelaufen ist, gehört es zu einer Form des Respekts, nach den Gründen und Ursachen zu fragen und nicht gleich zu urteilen. Dafür sollte das persönliche Gespräch gesucht werden. Das ist in kleinen Betrieben, wo man näher zusammensitzt, leichter machbar als in großen weltweit agierenden Konzernen. Aber ein Zeitfenster für eine Besprechung und Begegnung sollte immer möglich sein, auch für Anerkennung. Bei der Trennung eines Arbeitsverhältnisses sollten die Beteiligten so auseinandergehen, dass sie sich bei einer Wiederbegegnung noch in die Augen blicken können.

Wo bleibt der Respekt bei der Entlohnung? Da spielt die Frage hinein, was eine Arbeit wert ist. Der Wert lässt sich je nach Beruf in Lohn Tabellen ablesen. Aber die Würde von Arbeitnehmern wird dort angekratzt, wo er unmenschlich behandelt wird und seine Existenz mit seinem Lohn nicht bestreiten kann. Besonders betroffen davon sind zum Beispiel Paketboten und das Pflegepersonal. Oder global gesprochen auch die Näherin in Bangladesch, von der wir nur etwas mitbekommen, wenn schlimme Unfälle passieren. Wir wenden unseren Blick vielleicht nicht so gern auf die in unseren Augen niederen Arbeiten und prekären Verhältnisse, aber wir sollten uns bewusst machen: Solange wir das nicht tun, bleibt die Lage schlecht.

Wie kann man seine Würde bewahren, wenn man in prekären Verhältnissen lebt?

Man sollte sich Bereiche suchen, in denen man anderen helfen oder sich mit ihnen solidarisieren kann. Die Würde der anderen zu sehen hilft auch, die eigene Würde wieder aufzubauen. Es gibt einen tollen Film, „Ich, Daniel Blake“, in dem der krankheitsbedingt arbeitslos gewordene Titelheld dafür kämpft, auch im Sozialamt mit Respekt behandelt zu werden, und sich für eine junge Frau einsetzt.

Wir wollen gesehen und ernst genommen werden

Ethikexperte Stefan Atze

Warum wird die Würde in den sozialen Medien so oft verletzt?

Die große Reichweite und die Möglichkeit der Anonymität verleiten viele dazu, ihre Meinungen und auch ihren ganzen Frust loszuwerden. Der Unterschied: Eine Beleidigung in der realen Welt verpufft irgendwann. Was dagegen erst mal in der virtuellen Welt gelandet ist, bleibt auch dort erhalten.

Welche Gedanken sollte sich die Gesellschaft in Zeiten der Digitalisierung machen?

Das Verhältnis Mensch und Roboter wird unseren Arbeitsalltag verändern und tut es ja schon. Wir werden es mit künstlicher Intelligenz oder, besser gesagt, mit künstlichem Bewusstsein, mit lernenden Strukturen von Maschinen zu tun haben. Da wird der Begriff der Würde eine zentrale Rolle spielen, denn er unterscheidet Mensch und Maschine wesentlich. Auch die Frage, wie wir unsere Würde gegenüber Maschinen behaupten können, muss bei der Programmierung und Anwendung im Fokus stehen. Ebenso wie die Frage der Transparenz. Wenn ich im Betrieb mit Kollege Roboter zusammenarbeite, ist es mir bekannt. Wenn ich eine Kunden-Hotline anrufe, wüsste ich auch gern, ob mein Gegenüber ein Mensch oder ein Computerprogramm mit Sprachfähigkeit ist.



Stefan Atze vor dem Bronzestandbild für Kaiser Wilhelm I. am Rathaus Altona, auf das er von seinem Büro aus blickt.

FOTO: THORSTEN AHLF



Hauptpastorin Astrid Kleist zu bestimmten **Verbindungen**, die auch offline wirken

Quer dacht

Wann werden bessere Prüfungsergebnisse erzielt: wenn die Prüflinge ihr Mobiltelefon eingeschaltet vor sich auf dem Tisch liegen haben dürfen (natürlich ohne es zu benutzen!) – oder wenn sie es vor der Prüfung abgeben müssen? Was meinen Sie? Uns wurde diese Frage von einem Journalisten gestellt, den wir um Tipps für einen leichteren Einstieg ins Predigt-schreiben gebeten hatten. Diejenigen unter uns, die mit Teenagern leben, lagen in ihrer Einschätzung goldrichtig. Genau: natürlich mit! Tatsächlich belegt eine Studie, dass Prüflinge besser abschneiden, wenn sie ihr Handy in Sicht- und Fühlweite haben.

Den Überraschten unter uns erklärte der Journalist es folgendermaßen: Wir würden doch schließlich auch die Erfahrung machen, dass es sich besser und konzentrierter lebt, wenn wir uns im Kontakt mit Gott wüssten, als wenn wir einander offline wähten. Dass es also für das Wohlbefinden und die eigene Kreativität einen großen Unterschied macht, ob ich davon ausgehe, dass die Leitung grundsätzlich steht oder ich sie womöglich für unterbrochen halte. Ein schlagkräftiges Argument und eine faszinierende Vorstellung. Tatsächlich denkt es sich gleich ganz anders, sobald ich mir vor Augen führe, dass ich nicht allein dastehe mit allem, was ich mir vorgenommen habe. Selbst wenn ich am Ende die Hilfe nicht in Anspruch genommen habe. Das macht es darum nicht automatisch leichter, Prüfungen oder schwere Lebensaufgaben zu bestehen.



ILLUSTRATION: ASTRID KLEIST

Aber mich persönlich beschwingt der Gedanke, wenn ich wieder einmal Sorge trage, zu lange und vergeblich auf meinem Bleistift oder Sorgen zu kauen. Dann versuche ich ganz bewusst, mir vorzustellen, wen ich jetzt gerne anriefe – und manchmal kann ich sogar eine Antwort hören.

GESEHEN

Zum Nachlesen: Psalmenverse auf Twitterkanal und als App

Vom Twitterkanal des Erzbistums Hamburg @ErzbistumHH wird jeden Morgen ein Impuls getwittert, der über den Hashtag #Psalmenwort zu finden ist. Täglich werden Psalmenverse zitiert und durch Fragen ergänzt, die zum Nachdenken anregen wollen: Wann wende ich mich an Gott? Wofür erbitte ich vertrauensvoll Gottes Segen? Anstöße geben Verse aus 150 Psalmen mit Impulsfragen an 365 Tagen des Jahres. Wer nicht bei Twitter aktiv ist, kann das Psalmenwort über die App des Erzbistums Hamburg beziehen. Die App ist für iPhone, iPad und für Android-Geräte verfügbar.



ENTDECKT

Zum Informieren: Aufbaukurs Demenz für pflegende Angehörige

Welche Bedürfnisse haben Menschen mit Demenz? Wie lerne ich die Situation des Erkrankten zu verstehen? Wie gehe ich mit schwierigen Gesprächssituationen um? Mit diesen und weiteren Fragen befasst sich ein „Aufbaukurs Demenz“ der Katholischen Familienbildungsstätte. Er wendet sich an pflegende Angehörige, ehrenamtlich Pflegenden und jene, die sich auf die Pflege und Versorgung von an Demenz-Erkrankten vorbereiten wollen. Der Kurs beginnt am 16. Mai, 10 bis 12.30 Uhr. Der zweite Teil findet am 6. Juni, ebenfalls von 10 bis 12.30 Uhr statt. Die Teilnahme ist kostenlos.

Ort und Anmeldung: Katholische Familienbildungsstätte, Lübecker Straße 101, Tel. 229 12 44, info@familienbildung-hh.de



AUSGESUCHT

Zum Ausprobieren: Stadtplan fürs Pilgern durch Hamburg

Durch die Innenstadt pilgern? Statt rennen bewusst gehen; statt shoppen achtsam besondere Orte wahrnehmen; statt die gewohnten Wege zu nutzen einmal davon abweichen, dazu lädt das neue Pilgerbuch „Stattwege“ ein. Es enthält diverse Pilgerabschnitte zwischen dem Mariendom und der Hauptkirche St. Trinitatis in Altona mit 28 geistlich geprägten Stationen. Zu ihnen gehören neben den bekannten Kirchen etwa der Gertrudenkirchhof, die Trostbrücke, die Flussschifferkirche oder die St.-Pauli-Kirche. Für jeden dieser Anlaufpunkte bietet das Buch geistliche Texte, Fotos und weitere Anregungen. Außerdem ist die insgesamt etwa zwölf Kilometer lange und in fünf Etappen eingeteilte Tour auf einer Karte abgebildet.

Das Pilgerbuch entstand im Rahmen der Hamburger City-Kirchenarbeit und ist in allen Innenstadtkirchen gegen eine Schutzgebühr von zwei Euro erhältlich.

Weitere Infos auch unter www.pilgern-im-norden.de

EMPFOHLEN

Zum Mitmachen: Demonstration für ein „Europa für alle“



Eine Woche vor der Europawahl finden unter dem Motto „Ein Europa für alle – Deine Stimme gegen Nationalismus“ in vielen Städten Europas Demonstrationen statt. Auch in Hamburg startet am 19. Mai um 12 Uhr am Rathausmarkt in der City eine Demonstration, um für eine EU der Menschenrechte, der Demokratie, der sozialen Gerechtigkeit und des ökologischen Wandels einzustehen. Ein breites zivilgesellschaftliches Bündnis, darunter auch die Diakonie Deutschland, ruft zur Teilnahme auf. Wer sich in Hamburg gemeinsam mit Menschen aus der Nordkirche und der Diakonie Hamburg beteiligen möchte, ist herzlich eingeladen, ab 11.30 Uhr zum Portal der Petrikerkirche (Mönckebergstraße/Ecke Bergstraße) zu kommen. Um als Gruppe erkennbar zu sein, sollen Kleidungsstücke in Lila oder Blau getragen werden. Das Amt für Öffentlichkeitsdienst der Nordkirche sorgt für Banner und Fähnchen.

Weitere Veranstaltungen innerhalb der Europawoche in der Rubrik Termine



FOTOS: IMAGO/PANTHERMEDIA, DIAKONIE HAMBURG, JONAS KLEIN/WOLKEZTV, CZBARANAK

SCHLÜSSELBEGRIFFE DES CHRISTLICHEN GLAUBENS

Begegnung mit Respekt und Freiheit

Ersünde, Sakrament oder auch Jungfrauengeburt – was bedeuten diese Wörter, und wer versteht sie heute noch? In dieser Folge erklärt Christian Wollmann die **Mission**

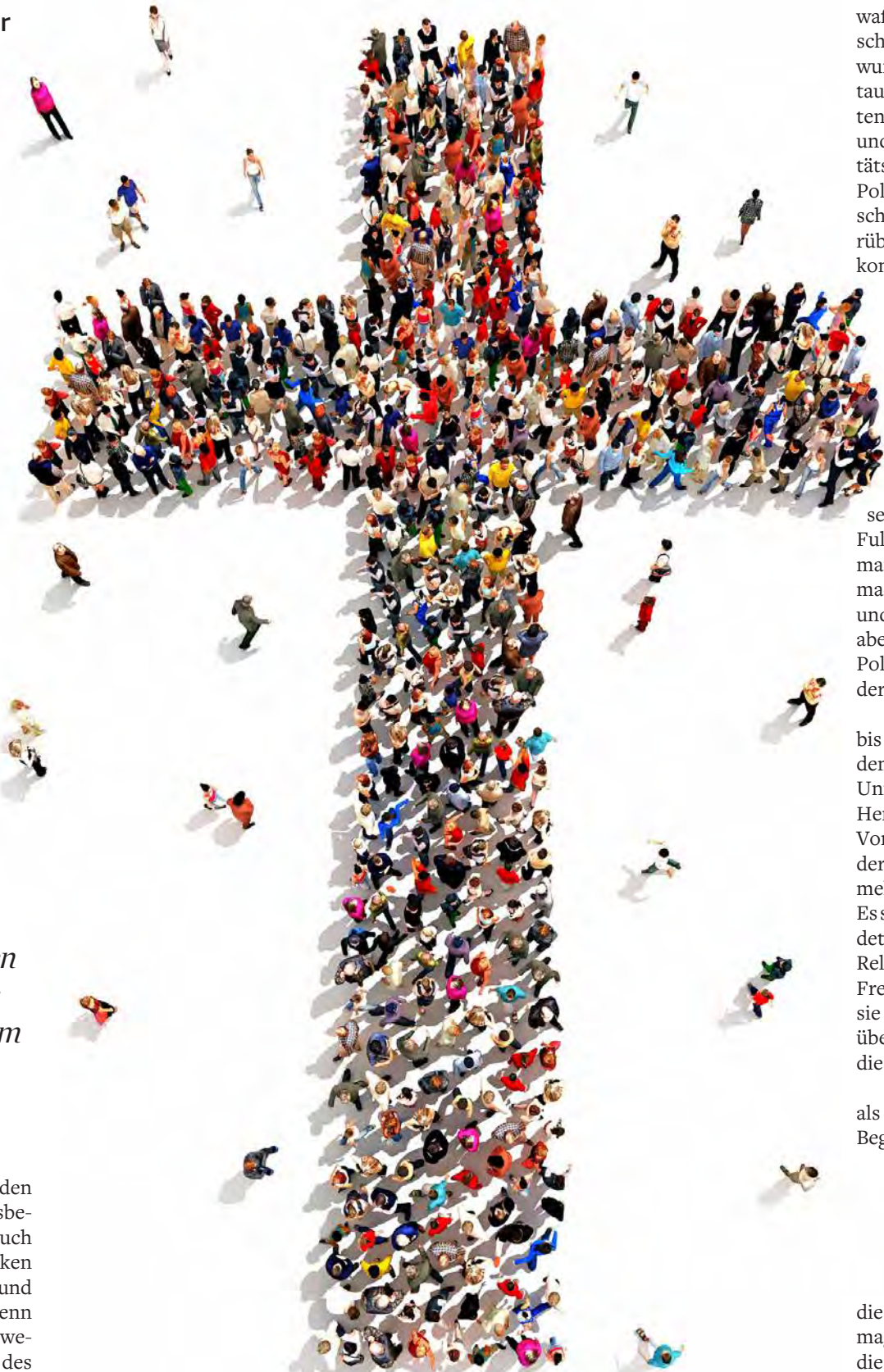
Viele verbinden mit dem Begriff Mission Kolonialismus und Kulturimperialismus, Aggression und Manipulation. Und das, obwohl die Geschichtsforschung die Missionsgeschichte weltweit schon lange sehr viel differenzierter wahrnimmt. Und das, obwohl Mission heute etwas anderes meint – und anders ist. Doch was meint Mission heute? Heute, nachdem alle ehemaligen Missionskirchen schon lange selbstständig sind, heute, nachdem sich die Missionstheologie schon seit Jahrzehnten ihren Verfehlungen und Verquickungen gestellt hat, heute, in einer globalisierten und dabei nervösen, sich wieder durch Nationalismen trennenden Weltgesellschaft?

Den christlichen Glauben anbieten, aufgrund der Überzeugung, dass er dem Leben dient und hilft

Pastor Christian Wollmann

Die Erschütterungen der beiden Weltkriege und die Unabhängigkeitsbestrebungen der Kolonien bewirkten auch in der Missionstheologie ein Nachdenken über die eigenen Grundlagen, Inhalte und Ziele. Statt, sehr grob gesprochen – denn ganz so einseitig war es niemals gewesen –, Mission als Verpflichtung des christlichen Abendlandes zur Bekehrung der Heiden in aller Welt zu begreifen, als Einbahnstraße der Gabe von Heil und Zivilisation, wurde die Mission wieder demütig an ihren eigentlichen, biblischen Ursprung zurückgebunden.

Mission meint heute zuallererst Gottes Zuwendung zu den Menschen und seiner ganzen Schöpfung. Sie hat sich in Jesus Christus deutlich gezeigt, aber kommt nicht allein in und durch die Kirchen in die Welt. Und die Zuwendung Gottes zu seiner ganzen Schöpfung umfasst eben das ganze Leben und zielt damit auf Frieden, Gerechtigkeit und den Erhalt der Schöpfung. Christen klinken sich in diese Zuwendung Gottes zu seiner Schöpfung ein. Wo Menschen sich so in Gottes Mission



Gottes Liebe vereint die Christen.

FOTO: GETTY IMAGES/STOCKPHOTO

einbinden lassen, sind sie in diesem Sinne missionarisch. Bis heute lernen die Christen in der weltweiten Ökumene der Kirchen miteinander, was das konkret bedeutet und wie es gelebt werden kann.

Im Jahr 2021 wird die große Weltmissionskonferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe stattfinden. Dort wird Mission als Mitarbeit an „Versöhnung und Einheit“ beschrieben werden. Auch ein Werk wie das Zentrum für Mission und Ökumene in der Nordkirche arbeitet daran, dass dieses umfassende Verständnis von Mission weltweit

Früchte tragen kann. Dazu gehört auch der gegenseitige Austausch von Mitarbeitenden zwischen unserer Kirche und befreundeten Kirchen. Dazu gehören der Einsatz für Menschenrechte, für nachhaltiges Wirtschaften, für einen Dialog mit Menschen anderer Religionen und das Schaffen von Möglichkeiten interkultureller Lernerfahrungen für junge Menschen. Dies alles sind Dimensionen der einen Mission und nicht Mittel zum Zweck einer Mitgliederwerbung.

Auf Mindanao setzte sich ein Bischof für den Friedensprozess auf der von be-

waffneten politischen Konflikten erschütterten philippinischen Insel ein. Er wurde bedroht, inhaftiert, sein Name tauchte auf der Todesliste des Präsidenten Duterte auf. Das Zentrum für Mission und Ökumene organisierte ein Solidaritätsschreiben und nutzte seine Kanäle in Politik und Gesellschaft, sodass der Bischof gegen eine Kautionsfreikam und vorübergehend nach Europa ausreisen konnte. Das ist zum Beispiel Teil dieser einen Mission.

Mission geht nicht im Einsatz für globale Gerechtigkeit auf. Es bleibt ein Anliegen, den christlichen Glauben auch heute anzubieten aufgrund der Hoffnung und der Überzeugung, dass er dem Leben dient und hilft – weil Menschen das selbst so erfahren haben. Der Theologe Fulbert Steffensky schrieb: „Zeigen, was man liebt“. Wie genau dieses Angebot gemacht wird, hat viel mit Persönlichkeit und kulturellem Kontext zu tun, muss aber immer ohne Aggression, Zwang, Polemik oder Manipulation und im Geist der Nächstenliebe geschehen.

Für mein Ökumene-Zentrum war ich bis 2010 eingeladener Gastprofessor an dem Religionsinstitut einer staatlichen Universität in einer Millionenstadt im Herzen Chinas. Ich wurde nach meinen Vorlesungen von Studierenden auch anderer Fachbereiche ermuntert, noch mehr über das Christentum zu erzählen. Es sei doch ihr Menschenrecht, so begründeten sie ihren Wunsch an mich, von allen Religionen zu hören, um dann selbst in Freiheit entscheiden zu können, woran sie ihr Herz hängen wollten und ob das überhaupt etwas für sie sei. Das ist Teil dieser einen Mission.

Heute geschieht das Angebot nicht als Einbahnstraße, sondern in weltweiter Begegnung und Partnerschaft. Die Kirchen der Welt helfen sich gegenseitig, am eigenen Ort Antworten auf die Fragen zu finden – und erst einmal wieder die heutigen Fragen zu verstehen, auf die der Glaube Antworten verspricht: Klimagerechtigkeit, Flucht und Migration, die Suche nach Gemeinschaft in einer zerfallenden Welt, nach lebensnaher religiöser Identität – diese globalen Herausforderungen kann keine Kirche und kein Land alleine schultern.

Die Ökumene der weltweiten Christenheit ist somit auch eine Schule des Zuhörens und Lernens, um dann gemeinsam eine Stimme zu haben. Das ist Teil dieser einen Mission. Mission in diesem umfassenden Sinn geschieht in Begegnung voller Respekt und Freiheit. Ihr geht es um den ganzen Menschen, überall auf der Welt, weil wir alle Teil von Gottes Schöpfung sind.

Der Autor arbeitete als Gemeindepastor und ist seit Jahresbeginn Direktor des Zentrums für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit.

Ausgewählte Termine für April und Mai

weitere Informationen unter: www.kirche-hamburg.de; www.erzbistum-hamburg.de

GOTTESDIENSTE

SONNABEND, 28.4.19

10 Uhr, **Ehrenamtsgottesdienst**, mit Einführung Mitarbeitender, Pastor Reinhard Diercks, Domchor St. Finn Barre’s, Thomas Dahl (Orgel); Hauptkirche St. Petri, Bei der Petrikirche 2
18 Uhr, **I Touch the Earth – Laufen als Resonanzerfahrung**, Gottesdienst für Läufer und Fans des Marathons, Hauptpastor em. Christoph Störmer u. a.; Hauptkirche St. Petri, Bei der Petrikirche 2
18 Uhr, **Lebendige Hoffnung. Trotz allem**, 300. Aids- und Gemeindegottesdienst, Pastor Thomas Lienau-Becker u. a.; St.-Georgs-Kirche, St. Georgs Kirchhof 1

MITTWOCH, 1.5.19

10 Uhr, **Gottesdienst am Tag der Arbeit**, Hauptpastor Dr. Martin Vetter, Jan-Marcus Hinz, Fabio de Masi u. a., anschl. DGB-Kundgebung Freizeitzentrum Rieckhoff, bis 15.30 Uhr; Christuskirche, Bei der Christuskirche 3

SONNTAG, 5.5.19

10 Uhr, **Musik im Gottesdienst**, Werke v. Lübeck, Pastor Bernd Lohse, Gerhard Löffler (Orgel); Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße
10 Uhr, **Regionalgottesdienst zum Tag der Arbeit**, Ernst Heilmann, Necmettin Pamuk; Franz-von-Assisi-Kirche, Grachtengraben 13
10 Uhr, **Music Sunday at St. Petri**, Hamburger Kinder- u. Jugendkantorei, Collegium vocale u. Bachchor St. Petri, Thomas Dahl (Ltg., Orgel); Hauptkirche St. Petri, Bei der Petrikirche 2
10 Uhr, **Radiogottesdienst „Du bist schön“**, Susanne Sengstock u. Team; Christuskirche, Bei der Christuskirche 2

DIENSTAG, 7.5.19

18 Uhr, **Polen – ein konservatives Land?**, Andacht u. Diskussion, Daria Grzywacz u. a.; Ökumenisches Forum HafenCity, Shanghaiallee 12

MITTWOCH 8.5.19

18 Uhr, **Gedenken zum Tag der Befreiung**, Tornado Rosenberg, Pastor Frank Engelbrecht; Denkmal Hannover-scher Bahnhof, Lohsepark

FREITAG, 10.5.19

10 Uhr, **Alles neu macht der Mai – Fridays for Future**, Frauengottesdienst; Friedenskirche, Otzenstraße 19

SONNTAG, 12.5.19

10 Uhr, **Gottesdienst zum Europatag**, Hauptpastorin Astrid Kleist, Pfarrer Dr. Andreas Wöhle, Kammerchor Jeunesse, Gerhard Löffler (Orgel); Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße
10 Uhr, **Ev. Messe mit Kinderkirche**, Werke v. Leonarda u. de la Guerre, Bischöfin Kirsten Fehrs, Solisten, Manuel Gera (Orgel); Hauptkirche St. Michaelis, Englische Planke 1
10 Uhr, **Blaulichgottesdienst zum Florianstag**, Feuerwehrapstorin Emeli Martens, Lukas Henke (Orgel); Hauptkirche St. Petri, Bei der Petrikirche 2
18 Uhr, **ÜberKreuz**, Gottesdienst für Neugierige; Kreuzkirche, Kedenburgstraße 10

SONNTAG, 19.5.19

10 Uhr, **Heinz Wunderlich zum 100. Geburtstag**, Hauptpastorin Astrid Kleist, Vokalensemble St. Jacobi, Gerhard Löffler (Orgel, Ltg.); Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße
10 Uhr, **Ev. Messe mit Kinderkirche**, Motette v. Bach, Chor St. Michaelis, Christoph Schoener (Orgel, Ltg.); Hauptkirche St. Michaelis, Englische Planke 1
10 Uhr, **Auf, auf, mein Herz und singel**, Kantatengottesdienst, Pastorin Dr. Claudia Tietz, Solisten, Elipolis Barockorchester, Chor St. Johannes, Christopher Bender (Orgel, Ltg.); St. Johannes, Heimhuder Straße 92
10 Uhr, **Cantate Domino**, Werke v. Mozart, Bach, Julia Averina (Sopran), Diemut Kraatz-Lütke (Orgel); Dreifaltigkeitskirche, Horner Weg 2
11 Uhr, **Festgottesdienst Cantate**, Pastor Jasper Burmeser, Timo Rinke (musikal. Ltg.); Kirche am Rockenhof, Rockenhof 3

KONZERTE UND KULTUR

FREITAG, 26.4.19

19 Uhr, **Florilegium Musica Antiqua – Holz trifft Blech**, Consortmusik der Renaissance, 12 €, nur AK; Hauptkirche St. Nikolai, Harvestehuder Weg 118
19.30 Uhr, **Deutsche Arien und Kammermusik**, Ulrike Meyer (Sopran), Jenny Holewik (Violine), Gerd Jordan (Cembalo); Christuskirche, Robert-Schuman-Brücke 1

SONNABEND, 27.4.19

18 Uhr, **Ach Bach?!**, Osterkantaten, Solisten, Kantorei Kreuzkirche; Kreuzkirche, Kedenburgstr. 10

SONNTAG, 28.4.19

18 Uhr, **Wellingsbüttler Orgelfrühling**, Werke v. Bach, Brahms, Cornelius, Thomas Cornelius (Orgel), 10 €, Schüler/Stud. frei; Lutherkirche, Up de Worth 25
19 Uhr, **Orgelmusik zur Abendzeit**, Christopher Bender (Orgel, Improvisationen); St. Johannis, Heimhuder Straße 92
19.30 Uhr, **Kammermusikkonzert mit Gloss Arte**, Werke v. Bertali, Biber, Sanchez u. a.; Lutherkirche, Kirchenhang 21

FREITAG, 3.5.19

20 Uhr, **Hänsel und Gretel**, Oper v. Humperdinck, staatl. Jugendmusikschulen; St. Marien, Bei der Reitbahn 4
20 Uhr, **To the end of the world**, Werke v. John Patrick Thomas; Christianskirche, Klopstockplatz

SONNTAG, 5.5.19

16.30 Uhr, **Neuenfelder Orgelmusik**, Manuel Tomadin (Orgel); St. Pankratius, Organistenweg 7
18 Uhr, **Florilegium Musica Antiqua**, musikalische Delikatessen auf Tasten u. Blockflöten, 12 €, nur AK; Hauptkirche St. Nikolai, Harvestehuder Weg 118
19 Uhr, **Life Is Happiness Indeed**, Chorkonzert, Werke v. Brahms, Bernstein, Whitacre u. a., Makiko Eguchi (Klavier), Kammerchor Niendorf, Gudrun Flegler (Ltg.); Verheißungs-kirche, Sachsenweg 2

MITTWOCH 8.5.19

19 Uhr, **Aus der Reihe tanzen – zum Tag der Befreiung**, Theaterprojekt der Hamburger Swingjugend, Wolf Biermann u. a., 10 €, Schüler/Studierende frei; Halle 424, Stockmeyerstraße 43

FREITAG, 10.5.19

19.30 Uhr, **Orgel aus der Nähe – Orgelpräsentationskonzert**, Manuel Gera (Orgel), 13 €, VVK, AK; Hauptkirche St. Michaelis, Englische Planke 1

SONNABEND, 11.5.19

12 Uhr, **Carillon-Konzert zum Hafengeburtstag**, Gudrun Schmidtke; Mahmmal St. Nikolai, Willy-Brandt-Straße 60
20 Uhr, **Im Spiegel des Wassers das Licht des Abends**, Kammerchor Jeunesse, Gerhard Löffler (Orgel), Johannes Dachs (Ltg.), 10 €/7 €, VVK, AK; Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße

SONNTAG, 12.5.19

18 Uhr, **Wellingsbüttler Orgelfrühling**, Werke v. Bach, Mendelssohn, Ligeti, Moritz Schott (Orgel), 10 €, Schüler/Stud. frei; Lutherkirche, Up de Worth 25
18 Uhr, **Gospelkonzert**, Harburger Gospelchor; St.-Paulus-Kirche, Alter Postweg 46

SONNABEND, 18.5.19

19.30 Uhr, **Hamburger Nacht der spirituellen Lieder**, bis 23.30 Uhr, 15 €, Erm. möglich; Kirche der Stille, HelenensträÙe 14

SONNTAG, 19.5.19

10 Uhr, **Telemann: Erquicktes Herz sei voller Freuden**, Daniel Lager (Altus), Christina Matthei-Teede (Flöte), Detlef Homann (Cello); St. Anschar, Tarpenbekstraße 107
11.15 Uhr, **Das Meer ist wie ein Orchester**, Werke v. Nees u. a., JONA-Kinderchor, Solisten, Barbara Fischer (Ltg., Orgel); Martin-Luther-Kirche, Kirchenstraße 17, Trittau
17 Uhr, **Festliche Hochzeitsmusiken für Sopran und Orgel**, Werke v. Bach, Händel, Franck u. a., Felicitas Breest (Sopran), Andreas Fabienke (Orgel), 10 €/6 €; St. Gertrud, Immenhof
19 Uhr, **Mit der Harfe um die Welt**, Werke v. C. P. E. Bach, Fauré, Yun u. a., Swantje Wittenhagen (Harfe); Kirche am Markt, Niendorfer Marktplatz 1

DIENSTAG, 21.5.19

20 Uhr, **Classical Beat Festival**, Hochschulprojekt, 19 €/6 €; Hauptkirche St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1

MITTWOCH, 22.5.19

19.30 Uhr, **„Frei gesprochen?!“**, Poetry Slam, Anm.: freigesprochen@gmx.de für Slammer, VVK 5 €, AK 7 €; Kulturkirche Altona, Bei der Johanniskirche 22

DONNERSTAG, 23.5.19

19.30 Uhr, **Orgel & Wort**, Werke v. Mendelssohn Bartholdy, Heiner Arden (Orgel), Dr. Thomas Kroll (Lesung); St. Thomas Morus, Koppelstraße 16
20 Uhr, **Pop Seasons – TV Noir**, Singer-Songwriter-Konzert, TEX u. Alin Coen, AK; Christianskirche, Klopstockplatz

SPIRITUALITAT

SONNTAG, 28.4.19

18 Uhr, **Tatze-Abendgottesdienst**, Lea Suter (Cembalo); Lutherkirche, Kirchenhang 21



Seit 25 Jahren wird in der Hauptkirche St. Jacobi in luftiger Höhe Kaffee und Kuchen für einen guten Zweck verkauft. Am 4. Mai startet Hamburgs höchstes Café in die Saison 2019. Dann können Besucher auf dem Turm der Hauptkirche auf 84 Meter Höhe auch wieder die besondere Aussicht genießen. Geöffnet ist das Turmcafé, das von einem ehrenamtlichen Team betrieben wird, an jedem ersten Sonnabend im Monat von 12 bis 18 Uhr. Anlässlich der Eröffnung am 4. Mai gibt es um 12 Uhr „Himmliche Musik“ mit Fernando Swiech an der Arrp-Schnitger-Orgel.

FOTO: ST.-JACOBI-KIRCHE HAMBURG

SONNABEND, 4.5.19

9 Uhr, **Stilletage**, Schweigemeditation mit Anleitung zum inneren Gebet, Verpflegungskosten, bis 17 Uhr, Anm: karmelzelleHH@aol.com, T. 74 21 43 75; Karmelzelle, Norderkirchenweg 71
9.30 Uhr, **Trauerfrühstück**, Pastorin Sabine Erler, auch am 18.5.; Friedhof Schiffbek, Schiffbekweg 144
21 Uhr, **St. Joseph by Night**, Stille Gebet, Musik, Meditation, bis 24 Uhr, Sasa & der Bootsmann (Musik); St. Joseph, Große Freiheit 43

FREITAG, 10.5.19

11 Uhr, **Wer war Jesus?** Klosterwochenende bis 12.5., 16 Uhr, 170 €, Anm.: s.paschen@kirche-in-ellbek.de, T. 24 19 58 76; Abfahrt Friedenstraße 2, zum Karmelitenkloster Birkenwerder (bei Berlin)

SONNABEND, 18.5.19

10 Uhr, **Einführung in die Meditation mit dem Herzensgebet**, Pastorin Irmgard Nauck, bis 17 Uhr, 35 €, Erm. möglich, Anm.: anmeldung@kirche-der-stille.de, T.43 64 15; Kirche der Stille, Helenenstr.14

MONTAG, 20.5.19

10 Uhr, **Weg der Meditation – Umgang mit Schwierigkeiten und Hindernissen**, 3 Abende, auch 27.5., 3.6., Vortrag, 50 €, Anm.: www.projektspiritualtaet.de; Projekt Spiritualität, Rockenhof 1

VORTRAGE UND SEMINARE

SONNABEND, 27.4.19

10 Uhr, **Muslime zwischen Alster und Elbe – Vielfalt des Islam in Hamburg**, Begegnungen, bis 16.30 Uhr, auch am 11.5., 15 €/10 €, Anm.: ines.behrends@ked.nordkirche.de; Treffpunkt: Hauptbahnhof, Hachmannplatz 16

10 Uhr, **Gestärkt in den Alltag bei Stress und Burn-out**, Seminar, bis 16 Uhr, 48 €, Anm.: info@fbs-eppendorf.de, T. 46 00 76 919; Familienbildung, Looeplatz 14/16

MONTAG, 29.4.19

10 Uhr, **Mann: Joseph und seine Brüder**, 3. Buch, Seminar, bis 8.7., 80 €, Anm.: kolleg@hauptkirche-stnikolai.de, T. 44 11 34 21; Hauptkirche St. Nikolai, Fritz-Fleer-Raum, Harvestehuder Weg 118
11 Uhr, **Elternzeit Visions-Workshop**, private u. berufliche Vision für die Zeit nach der Elternzeit, 5 Termine, 250 €, Anm.: info@fbs-niendorf.de, T. 22 62 29 770; Familienbildung, Garstedter Weg 9

18 Uhr, **Christentum urban. Christinnen und Christen in den Städten des Römischen Reiches**, Dr. Martin Ebner (Vortrag); Universität Hamburg, Edmund-Siemers-Allee 1, Hörsaal J

DIENSTAG, 30.4.19

19.30 Uhr, **Zu jeder Zeit**, Filmpremiere, Nicolas Philibert (Regisseur), 9 €/8 €; Zeise Kinos, Friedensallee 7–9

DONNERSTAG, 2.5.19

13.15 Uhr, **Schau an der schönen Gärten Zier**, Pflanzensymbole in St. Petri, Kirchenführung; Hauptkirche St. Petri, Bei der Petrikirche 2, Treff Turmhalle
18 Uhr, **Ein Europa – Drei Generationen**, Podiumsgespräch, Prof. Dr. Gesine Schwan u. a., 9 €/6 €; Kath. Akademie, Herrengraben 4
19 Uhr, **Von Aids-Hysterie zu „n=n“**. Was sich seit 1994 bewegt und verändert hat, 25 Jahre Aids-Seelsorge, Diskussion, Integrations- und Familienzentrum, Rostocker Straße 78

MITTWOCH, 8.5.19
15.30 Uhr, **Zentrale christliche Themen neu gesagt**. mit Hauptpastor em. Helge Adolphsen, 4 Abende bis 29.5., 40 €, Anm.: kolleg@hauptkirche-stnikolai.de, T. 44 11 34 21; Hauptkirche St. Nikolai, Herrensaal, Harvestehuder Weg 118
19 Uhr, **André Prah: Die Eisperde vom Ladoga-See**, Ausstellungseröffnung, Leningrad u. die nationalsozialistische Vernichtungspolitik, bis 26.6. tgl. 10–18 Uhr; Mahmmal St. Nikolai, Willy-Brandt-StraÙe 60

FREITAG, 3.5.19

15 Uhr, **Von wegen Seefahrerromantik! – Orte im Hafen, die für Seeleute aus aller Welt wichtig sind**, Begegnungen, Matthias Ristau, June Mark Janex u. a., bis 20.30 Uhr, 20 €/15 €, Anm.: ines.behrends@ked.nordkirche.de; Seemannsmission, Große Elbstraße 132

SONNABEND, 4.5.19

10 Uhr, **Bibliotanz zu Psalm 30**, Workshop, bis 16 Uhr, 25 €, Anm.: info@ife-hamburg.de; Gemeindezentrum, Havighorster Redder 50

11 Uhr, **Der Sinn von Politik und Freiheit**, Seminar zu Hannah Arendts Philosophie der Politik, Dr. Uwe Beyer, bis 5.5., 17.15 Uhr, 80 €, Anm.: kolleg@hauptkirche-stnikolai.de, T. 44 11 34 21; Hauptkirche St. Nikolai, Herrensaal, Harvestehuder Weg 118

SONNTAG, 5.5.19

10 Uhr, **Auf den Spuren der Toleranz – Religiöse Vielfalt in Hamburg-Altona**, Stadtrundgang, Jörg Ostermann-Ohno, bis 17 Uhr, 15 €/10 €, Anm.:

Ökumenisches Forum HafenCity, Shanghaiallee 12
18 Uhr, **Linda Zervakis liest: Königin der bunten Tüte. Geschichten aus dem Kiosk**; Ökumenisches Forum HafenCity, Shanghaiallee 12

MONTAG, 6.5.19

10.30 Uhr, **ÖkoFaire Beschaffung**, Fachtag, Diakonie Hamburg u. a., bis 16.30 Uhr, Anm.: jimeyer-kahrs@nordkirche-weltweit.de; Dorothee-Sölle-Haus, Königstr. 54
14.30 Uhr, **ErfahrungsSchätze**, Generationen-Workshop, bis 18 Uhr, 15 € (inkl. Imbiss), Anm.: lebenimalter@kirche-hamburg-ost.de, T. 51 90 00 915; Christuskirche, Bei der Christuskirche 2
18 Uhr, **Warum ist die Stadt für Christen und Christinnen interessant?**, Prof. Dr. Hans-Joachim Sander (Vortrag); Kath. Akademie, Herrengraben 4
19 Uhr, **Demokratie ohne Langzeitarbeitslose?**, Vortrag, Luise Janke, Jan Velinsky; Rathauspassage, Unter dem Rathausmarkt

19.30 Uhr, **Was man von hier aus sehen kann**, Lesung mit Mariana Leky, Kerstin Döring (Ltg.), 15 €, Anm.: www.projektspiritualtaet.de;Projekt Spiritualität, Rockenhof 1

DIENSTAG, 7.5.19

18.30 Uhr, **Einführung in Gesprächsführung und Beratung am Telefon**, Weiterbildungsreihe, Anm.: info@patchwork-hamburg.org, T. 86 10 843; Patchwork Beratungsstelle für von Gewalt betroffene Frauen, Bahrenfelder Straße 255

20 Uhr, **Bund und/oder Testament?**, Prof. Dr. Folker Siegbart (Vortrag); Christuskirche, Gemeindehaus, Schlossstraße 78

MITTWOCH, 8.5.19

15.30 Uhr, **Zentrale christliche Themen neu gesagt**. mit Hauptpastor em. Helge Adolphsen, 4 Abende bis 29.5., 40 €, Anm.: kolleg@hauptkirche-stnikolai.de, T. 44 11 34 21; Hauptkirche St. Nikolai, Herrensaal, Harvestehuder Weg 118
19 Uhr, **Europa – wohin geht’s?** Kirchen fragen Kandidaten der Europawahl, Impuls u. Diskussion; Ökumenisches Forum HafenCity, Shanghaiallee 12

DONNERSTAG, 9.5.19

10 Uhr, **Scheiden tut weh**, Veranstaltung zum Familienrecht, bis 19 Uhr, 15 €; Kath. Familienbildung, Lübecker Str. 101

19.30 Uhr, **Niel Mac Gregor: Leben mit den Göttern**, literarisches Gespräch, 3 Abende, auch 16.5. u. 23.5., Prof. Dr. Wolfram Weiße, Pastorin Dr. Claudia Tietz u. a.; St. Johannis, Gemeindegasaal, Heimhuder Straße 92
20 Uhr, **Lexikon des Lebens**, Gesprächsabend, Wolfgang Hegewald u. Dr. Christoph Schroeder; Kirche Nienstedten, Gemeindehaus, Elbchausee 406

FREITAG, 10.5.19

10 Uhr, **Auf den Spuren der Toleranz – Religiöse Vielfalt in Hamburg-Altona**, Stadtrundgang, Jörg Ostermann-Ohno, bis 17 Uhr, 15 €/10 €, Anm.:

ines.behrends@ked.nordkirche.de, T. 88 18 12 40; Treffpunkt Bahnhof Altona
18 Uhr, **Neue Anfänge nach 1945**, Ausstellungseröffnung über die Nordkirche nach dem Zweiten Weltkrieg, Propst Matthias Bohl u. a.; Kirche am Rockenhof, Rockenhof 3

SONNABEND, 11.5.19

10 Uhr, **Das „Genius“-Modell: Meiner tieferen Begabung nachgehen**, Seminar, Annette Janssen, Ursula Kranefuß, bis 17 Uhr, 20 €, Anm.: info@ife-hamburg.de; Institut für Engagementförderung, Rockenhof 1

SONNTAG, 12.5.19

11 Uhr, **Ich mach keinen Krieg mehr mit**, Dokumentarfilm v. Hannes Heer, mit Diskussion, 10 €/7,50 €, VVK, T. 41 32 03 20; Abaton-Kino, Allende-Platz 3

MONTAG, 13.5.19

10 Uhr, **Anfänge. 100 Jahre Universität Hamburg, 25 Jahre Erzbistum Hamburg, 5 Jahre Institut für kath. Theologie an der Uni Hamburg**, Vorträge u. Gespräch; Universität Hamburg, Edmund-Siemers-Allee 1, Hörsaal J

DIENSTAG, 14.5.19

18.30 Uhr, **Die Bibel: Kein Buch mit sieben Siegeln!**, Altes Testament, 10 €, Anm.: info@ife-hamburg.de; Institut für Engagementförderung, Rockenhof 1
19 Uhr, **Baum- und Maitänze**, Kreistänze, Susanna D’Amato, 9 €, Anm.: info@fbs-eppendorf.de, T. 46 00 76 919; Familienbildung Eppendorf, Looeplatz 14/16

DONNERSTAG, 16.5.19

15 Uhr, **African Life – Afrikanisches Leben in Hamburg**, Rundgang, Marjan van Harten, Prince Ossai Okeke, bis 20 Uhr, 10 €, Anm.: ines.behrends@ked.nordkirche.de, T. 88 18 12 40; Treffpunkt Hauptbahnhof

FREITAG, 17.5.19

19.30 Uhr, **Vorlesen am Abend**, Ford: Kommunist, Andrea Schellin (Lesung), Matthias Hoffmann-Borggrefe (Klavier), 8 €, nur AK; Hauptkirche St. Nikolai, Gemeindehaus, Harvestehuder Weg 118

SONNTAG, 19.5.19

11.30 Uhr, **Himmel und Erde. Und dazwischen**, Ausstellungseröffnung v. Künstlern der Bodelschwingschönsen Stiftungen Bethel, bis 12.6.; Hauptkirche St. Petri, Bei der Petrikirche 2
12 Uhr, **Ein Europa für Alle – Deine Stimme gegen Nationalismus**, Demonstration zur Europawahl; Start: Rathausmarkt
12 Uhr, **Brauchen wir Vorbilder?**, Gesprächsreihe, Kilian Trotter (Die Zeit); St. Sophien, Weidestr. 53
14 Uhr, **Stadtelementdecker**, Rundgang durch Uhlenhorst und Hohenfelde; Treffpunkt: Strandkörbe vor St. Gertrud, Immenhof

MONTAG, 20.5.19

18 Uhr, **Gott suchen und finden an den „Rändern“ der Stadt**, Vortrags- u. Gesprächsabend, P. Jan Roser J.S., Projekt Fratello; Alimaus, Nobistor 42

DIENSTAG, 21.5.19

19.30 Uhr, **Kinder fördern, aber nicht überfordern**, Vortrag u. Austausch, Nicola Rusch, 15 €, Anm.: info@fbs-niendorf.de, T. 22 62 29 770; Familienbildung, Garstedter Weg 9

MITTWOCH, 22.5.19

16 Uhr, **Stolpersteine in der Hamburger Neustadt**, Ingo Wille (Vortrag); Hauptkirche St. Michaelis, Gemeindehaus, Krayenkamp 4c

16 Uhr, **Lichtzeichen ins Leben - Kreativität & Teilhabe**, Vernissage zur Aktionswoche Alkohol 2019; Lucafé-Lukas Suchtzentrum, Luruper Hauptstraße 138
19 Uhr, **Europa – wohin geht’s?** Kirchen fragen Kandidaten der Europawahl, Impuls u. Diskussion; Ökumenisches Forum HafenCity, Shanghaiallee 12

MITTWOCH, 22.5.19

17 Uhr, **Arbeitszeilverkürzung in Europa**, Vortrag u. Diskussion, Margareta Steirnricke, Anm.: anmeldung@kda.nordkirche.de; KLUB am Besenbinderhof, Besenbinderhof 62

DONNERSTAG, 23.5.19

10.30 Uhr, **Autonome ProtestantIn mit Lebensfreude**, Seminar, Clara Schumann zum 200. Geburtstag, bis 16.30 Uhr, 40 €, Anm.: kolleg@hauptkirche-stnikolai.de, T. 44 11 34 21; Hauptkirche St. Nikolai, Kaminzimmer, Heiligwstraße 22

19 Uhr, **Seitengespräche in St. Gertrud – Reden wir über Mut!**, Pastor Oliver Spies; St. Gertrud, Immenhof
19.30 Uhr, **Eternserfahrung Eternsein**, Vortrag u. Austausch für Eltern mit Kindern ab 6 Jahren, Inke Dohmen, 15 €, Anm.: info@fbs-niendorf.de, T. 22 62 29 770; Familienbildung, Garstedter Weg 9

ADRESSEN

weitere Informationen unter: www.kirche-hamburg.de; www.erzbistum-hamburg.de

SERVICETELEFON KIRCHE UND DIAKONIE HAMBURG
Mo–Fr 8–18 Uhr, Tel. 30 62 03 00

TELEFONSEELSORGE HAMBURG
gebührenfrei, täglich rund um die Uhr, Tel. 0800/111 01 11 und 0800/111 02 22

STUDENTISCHE TELEFONSEELSORGE
täglich 20–24 Uhr besetzt; Reden hilft. Tel. 41 17 04 11, Internet: www.stems.de

BERATUNGS- UND SEELSORGEZENTRUM AN DER HAUPTKIRCHE ST. PETRI (BSZ)
täglich, anonym und kostenlos: Mo–Sa 11–18 Uhr, Mi 11–21 Uhr, So 11.30–15 Uhr, Bei d. Petrikirche 3, Tel. 32 50 38 70, Lesben- und Schwulenberatung auf Anfrage

KRANKENHAUSSEELSORGE
Ev. Zentrale: Tel. 306 20 10 00
Katholisch: Tel. 24 87 74 60

AIDSSEELSORGE
Evangelisch: Beratung und Begleitung nach Vereinb.; offene Sprechzeit: Mo und Do 16–18 Uhr, Fr 10–12 Uhr, Rostocker Str. 7, Tel. 280 44 62, www.aidsseelsoerge.de

SCHULDENBERATUNG DES DIAKONISCHEN WERKES
Königstr. 54, 22767 Hamburg, Terminvereinbarung unter Tel. 30 62 03 85

BERATUNGSSTELLE DES DIAKONISCHEN WERKES
für Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensfragen, Sprechstunde ohne Voranmeldung: Mo 17.30–19 Uhr, Mi 14–15.30 Uhr, Königstr. 54, **Altona**, Terminvereinbarung: Tel. 30 62 02 49. Weitere Beratungsstellen:
Ahrenburg: Große Straße 16–20, Tel. 04102/537 66
Harburg: Hölertwiete 5, Tel. 519 00 09 60
Lohrbüggel: Lohrbügger Kirchstz. 9, Tel. 724 76 03 ,
Neuw

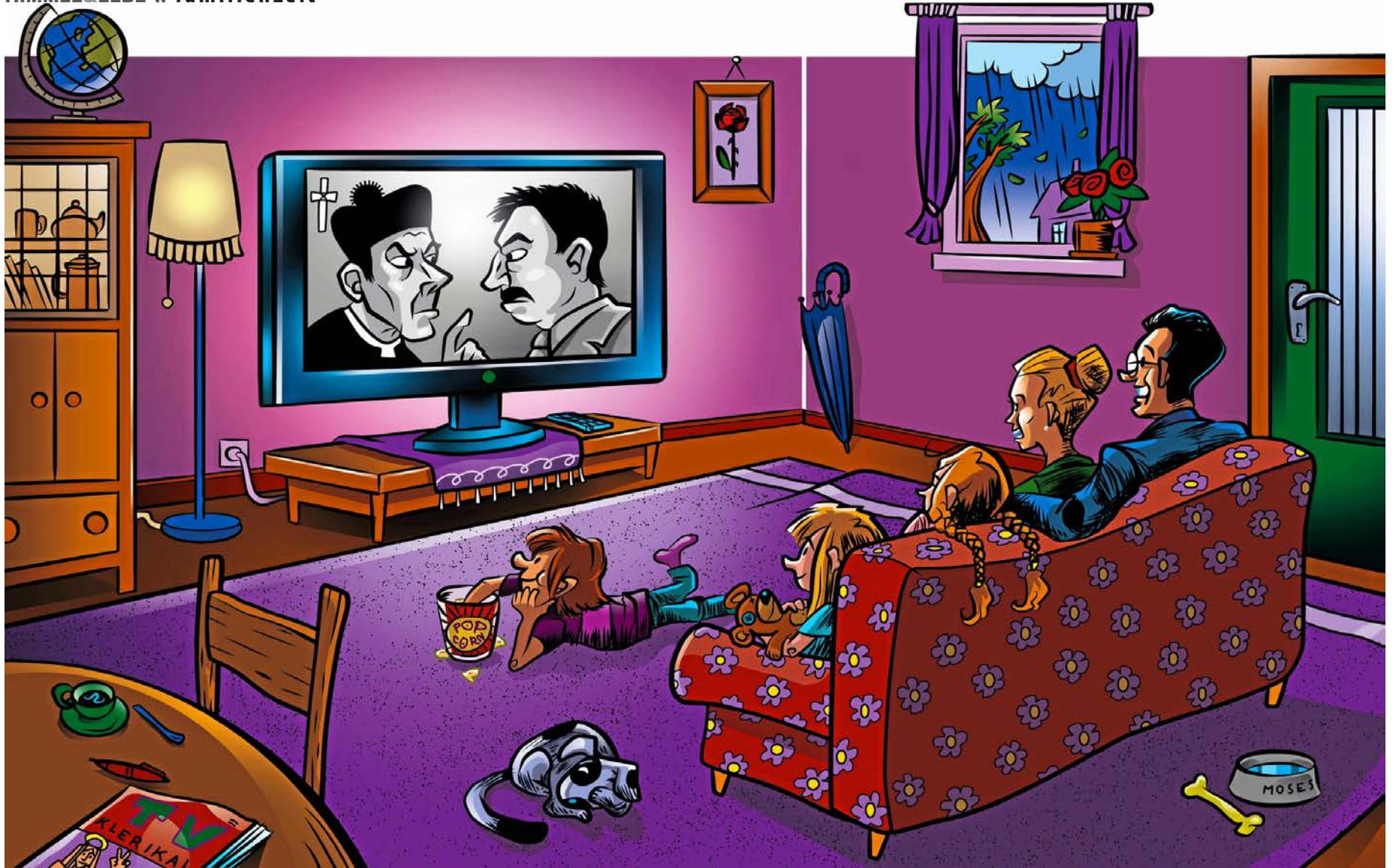


ILLUSTRATION: HANNES NEUBAUER

Gute Unterhaltung für Regentage

Neun **Film-Tipps für jedes Alter**, die Spannung und Tiefgang versprechen sowie zu Diskussionen anregen

JÖRG HERRMANN

:: Wer kennt sie nicht, die Urlaubstage, an denen man nicht an den Strand kann, weil es regnet, oder an denen das Wetter auf andere Weise den Ferien- oder Wochenendplänen einen Strich durch die Rechnung macht? Dann heißt es: Spiele auspacken, Bücher zücken, Filme schauen. Anbei ein paar Tipps für spannende, unterhaltsame und zugleich anspruchsvolle Filme für die ganze Familie – FSK ist das empfohlene Alter.

1. Lustig geht es in Zoltan Spirandellis Komödie „Vaya con Dios – Und führe uns nicht in Versuchung“ zu, in der die letzten drei deutschen Cantorianer-Mönche (u. a. mit Michael Gwisdek und Daniel Brühl hochklassig besetzt) ihr verfallenes Kloster im Brandenburgischen verlassen müssen und Zuflucht bei ihren Ordensbrüdern in der Toskana suchen. Auf dem Weg dorthin machen sie Bekanntschaft mit allerlei Versuchungen der modernen Welt. Ein Zuschauer schrieb treffend auf Amazon: „Der Film ist wunderschön, macht nachdenklich, aber es gibt genügend Momente in denen man schallend lachen muss.“ (D 2002, 103 Min., FSK 6)

2. Filme können unterhalten, aber sie können zugleich auch bilden, indem sie uns wie eine Zeitmaschine in Zeiten zurückversetzen, die wir selbst nicht erlebt haben. So ein Film ist „Im Labyrinth des Schweigens“ von Giulio Ricciarelli. Der junge Staatsanwalt Johann Radmann stößt darin 1958 in Frankfurt am Main auf eine Mau-

er des Schweigens, als er nach den verantwortlichen Tätern im Vernichtungslager Auschwitz zu suchen beginnt. Unterstützt wird er allein vom hessischen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, der als Jude selbst im KZ gesessen hatte und nach dem Krieg dafür sorgte, dass es ab 1963 zu den Frankfurter Auschwitzprozessen kam. Der spannende Film erzählt die Vorgeschichte dieser Prozesse, eine Zeit, in der die Erinnerung an Auschwitz gegen massive Widerstände hart erkämpft werden musste. (D 2014, 123 Min., FSK 12)

3. „Selma“ ist weit mehr als bebilderte Geschichte. Im Mittelpunkt dieses großartigen Films über den Bürgerrechtler Martin Luther King stehen die Proteste in dem Städtchen Selma in Alabama. Dort eskalierte im Frühjahr 1965 der Kampf um das uneingeschränkte Wahlrecht für afroamerikanische Bürger. Dieser dramaturgisch und schauspielerisch überaus überzeugende Film bringt uns Martin Luther King und seinen Kampf so nahe wie kein Film zuvor. Filme können auch dadurch bilden, dass sie uns zeigen, wie man zum Beispiel mit Konflikten umgehen kann. (USA/GB 2014, Ava Du Vernay, 127 Min., FSK 12)

4. Ein Aussteigen aus den Kreisläufen der Vergeltung ist möglich. Das zeigt der Film „In einer besseren Welt“ der dänischen Filmemacherin Susanne Bier. Darin stehen zwei etwa zwölfjährige Jungen im Mittelpunkt, die Freunde werden. Als der Vater des einen die Attacke eines anderen Vaters einfach so hinnimmt, sinnen sie auf

Rache. Doch ist das der richtige Weg? Der Film liefert eine Menge Diskussionsstoff. (DK/S 2011, 113 Min., FSK 12)

5. Wer wissen möchte, wer Martin Luther war und was er tat, kann getrost zu dem Spielfilm „Luther“ greifen – eine solide Verfilmung der Lebensgeschichte des Reformators. (USA/D/GB 2003, Eric Till, 118 Min., FSK 12)

6. „Das Mädchen Wadja“ erzählt von einem elfjährigen Mädchen in Riad, der Hauptstadt Saudi-Arabiens, eines streng islamischen Landes, in dem das Fahrradfahren für Mädchen so gut wie verboten ist. Doch Wadja träumt davon, das grüne Fahrrad zu besitzen, das sie jeden Tag vor einem Spielzeugladen auf ihrem Schulweg sieht. Ein berührender Film über ein starkes Mädchen, das sich die Butter nicht vom Brot nehmen lässt. (SA/D 2012, Haifaa Al Mansour, 97 Min., FSK 0)

7. Von einem schlauen Jungen, der in der indischen Megacity Mumbai auf der Suche nach seiner Liebe ist, erzählt der mit acht Oscars ausgezeichnete Spielfilm „Slumdog Millionär“. Jamal und Salim werden in einem Slum groß, ihre Mutter wird ermordet, sie treffen das Waisenmädchen Latika, in das sich Jamal verliebt, das er aber aus den Augen verliert. Als er durch Zufall an dem TV-Quiz „Wer wird Millionär?“ teilnehmen kann, will er durch den Fernsehauftritt seine Liebe Latika wiederfinden. Großes Kino! (GB/USA 2008, Danny Boyle, 120 Min., FSK 12)

8. Zu den Familienklassikern gehört nach wie vor „Das Dschungelbuch“ – die Geschichte des Jungen Mowgli, der von Wölfen großgezogen wurde und nun zu den Menschen zurückgebracht werden soll –, der erfolgreichste Zeichentrickfilm aller Zeiten (USA 1967, Wolfgang Reitherman, 75 Min., FSK 0)

9. Hervorragend ist die Serie „Die Wege des Herrn“. In der von Adam Price („Borgen“) geschriebenen Serie geht es um die Pfarrerfamilie Krogh. Johannes (Lars Mikkelsen) möchte Bischof von Kopenhagen werden, unterliegt aber nach einer unpassenden Äußerung über Muslime in einer Podiumsdiskussion seiner Kollegin Monica. Im Mittelpunkt steht im Folgenden die Beziehung zu seinen beiden Söhnen August und Christian. August ist ebenfalls Pfarrer geworden und lässt sich als Militärseelsorger in ein Kriegsgebiet entsenden. Christian hat das Theologiestudium abgebrochen. Nachdem er auch das BWL-Examen verweigert hat, zieht es ihn in den Fernen Osten. Die Charaktere sind komplex, die Handlung ist spannend, die Inszenierung hat existenzielle und religiöse Tiefenschärfe. (DK 2017, Kaspar Munk, 1. Staffel 10 x 60 Min., FSK 12)

Der Autor ist Filmexperte und Direktor der Ev. Akademie der Nordkirche. Gemeinsam mit der Kath. Akademie Hamburg veranstaltet er die Reihe „Licht und Dunkel. Gespräche über Film und Religion“ mit den Zeise Kinos. Nächste Termine: „Zu jeder Zeit“, 30.4., 19.30 Uhr; „All my loving“, 14.5., 19.30 Uhr und „Oray“, 28.5., 19.30 Uhr.